

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 926.

Die Anzeigengebühren betragen für die sechsmonatliche Zeitdauer oder deren Raum 20 Pf., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 116.

Donnerstag, den 18. Mai 1916.

23. Jahrg.

## Unsre Hilfe.

Beinahe ist's, nach fast zwei Jahren Krieg, ein Gemeinplatz geworden: der Krieg als Lehrer! Wohin man sieht, haben Blut und Eisen die prächtigsten Gespinnster der Ueberlieferung ins Wanken gebracht. Wie eine gewaltige Egge ist die „Automotive der Weltgeschichte“ vor allem über jene überkommenen Anschauungen dahingebraut, die sich unser soziales Gemeinschaftsleben und alle Notwendigkeiten für seine Existenz nicht anders denken konnten, als unter der Herrschaft der willkürlichen Regeln des Kapitalismus, die vom Eigennutz angefeuert werden. Abgeschlossen von dem Strome der Weltwirtschaft, in allem auf sich selbst gestellt, stand die deutsche Wirtschaft vor dem Zwange, sich um den Preis der Erhaltung vom Ideenkreis des Kapitalismus abzumenden und über den Einzelorganismus die Sorge für die Gemeinschaft zu stellen. Es sei hier nicht dargelegt, wie mangelhaft, wie verspätet die Einzelmaßnahmen durchgesetzt wurden, und wie sehr man doch an der Bewahrung gewisser Erwerbschichten haftete. Der Gedanke selbst regte, und er hat sich in den Köpfen aller Einsichtsvollen und wahrhaft Verantwortlichen inzwischen eine solche Heimstatt erworben, daß sie ganz von selbst dazu kommen, in den wirtschaftlichen Nöten von heute die Folgen der Halbheiten zu sehen, die den Problemen unserer Nahrungsmittelversorgung nicht auf den Grund gingen; die nur einige wuchernde Zweige beschnitten, die Wurzel aber im abgestandenen Grundwasser der kapitalistischen Selbstsucht stecken. Und ohne daß sie sich dessen voll bewußt werden, macht sie die kümmerliche Preßerin, die Not, zu frühen Propagandisten und Wegbahnen einer umfassenden Wirtschaftsumwälzung, — die sich mit Unbeschleunigung den sozialistischen Organisationsgedanken nähert.

Wir dürfen ein Musterbeispiel anführen: den Ersten Beigeordneten der Stadt Köln, Adenauer. Dieser Beamte hat sich um die Nahrungsmittelversorgung der zweitgrößten Stadt Preußens große Verdienste erworben, die der politische Gegner besonders gern anerkennt. Er hat dabei mitten im — nicht immer erbaulichen! — Widerstreit der Interessenten gestanden, deren Gemeinschaftsgefühl keineswegs immer über jeden Zweifel erhaben war: tiefer aber mag noch seine wirtschaftliche Erkenntnis durch die sich häufenden Aufgaben befruchtet worden sein, mit denen die Reichsregierung die großen Kommunen belastete. Da stehen ihm denn immer aufs neue die entscheidenden und grundlegenden Fehler dieses Organisationsgewirrs auf, daß man an den leitenden Stellen immer nur an Verteilung und Preisreglung dachte, nicht aber an die Regelung der landwirtschaftlichen Nahrungsmittelerzeugung und ihre exakte Anpassung an die Versorgung des Ganzen. In einem wichtigen Artikel in Nr. 475 der „Kölnischen Zeitung“: „Eine dringende Forderung“, verbreitet er sich über die neugewonnene Einsicht, die sich fast in allem den von uns oft genug ausgeprochenen Wünschen und Beschwerden annähert. Bürgermeister Adenauer fordert, worauf schon der Deutsche Stadteigentag in seiner Eingabe vom 12. April hingewiesen hatte, das einheitliche Wirtschaftsprogramm, und er wünscht mit ihm gleichmäßige Sorge für Stadt und Land, was wohl nichts anderes bedeuten soll, daß er die Einschränkung oder Aufhebung der ländlichen Selbstversorgung für geboten hält. Der Kern seiner Wünsche ist die allgemeine Regelung der landwirtschaftlichen Produktion: ein vollständiges Anbauprogramm, hinter dem erst in zweiter Linie die möglichste Steigerung der Erzeugung und dann die richtige Verteilung der „planmäßig erwirtschafteten Vorräte“ kommt. Wir geben die entscheidenden Sätze der Adenauerischen Forderungen wörtlich wieder:

Das geforderte Wirtschaftsprogramm soll die Ernährung des Volkes sichern. Zur Sicherstellung der Ernährung genügt aber die gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Vorräte nicht, wenn nicht genügend Vorräte der hauptsächlichsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im richtigen Verhältnis zueinander vorhanden sind. Was hilft es z. B. wenn wir reichlich Kartoffeln — relativ genommen — haben, aber keinen Zucker und keine Hülsenfrüchte! Trotz dieser Vorkenntnisse hat man bisher ein Anbauprogramm für die hauptsächlichsten Nahrungs- und Futtermittel nicht aufgestellt. Man überläßt es dem freien Willen des einzelnen, welche Früchte er zum Anbau nehmen, ob und welche menschliche Nahrungsmittel oder ob er Futtermittel anbauen will. Erst hinterher, wenn angebaut ist, macht man Anbauunterschiede, inwiefern man erreichen, wieviel Roggen oder Weizen oder Hafer oder Gerste oder Zucker man ernten wird, und bemüht sich dann um die Verteilung dieser nicht nach planmäßigen Gesichtspunkten geernteten Vorräte. Stellt sich heraus, daß ein für die allgemeine Ernährung sehr wichtiges Nahrungsmittel vielleicht nur in geringen Mengen ein anderes, das aber jenes gar nicht ersetzen kann, relativ reichlich vorhanden ist, so findet man sich damit ab.

Fort also mit dem freien Willen! Die Gründe für diese ziemlich radikalen Wünsche sind unsere Erachten schlüssig. Adenauer weist nach, daß wir vor Kriegsbeginn keineswegs eine Versorgung der Bevölkerung mit allen notwendigen

Nahrungsmitteln garantieren konnten; die Landwirtschaft war nicht darauf eingestellt. — trotz, so dürfen wir hinzufügen, der tausendfältigen Versicherungen, mit denen die Erfüllung der Schutzwollwünsche durch die Vertreter der Landwirtschaft begleitet worden war. Da kam die Verwirrung des Krieges, und die willkürlichen Verschiebheiten der Höchstpreise steigerten das Unvermögen ins Ungemessene. Durch sie wurden die bisherigen Grundsätze der Anbauverteilung nun völlig berrückt. Eine Folge war nämlich,

daß der Landwirt, sobald er erst einmal diese Verhältnisse erfaßt hat, nunmehr, soweit ihm eben möglich, das anbaute, woran er am meisten verdient. Das Erzeugnis, wozu er am meisten verdient, braucht aber keineswegs das zu sein, an dessen Anbau die Allgemeinheit das größte Interesse hat.

Adenauer befürchtet hier böse Ueberraschungen. Zum Beispiel: „Die Gemüine aus dem Anbau von Gerste und Hafer, also von Futtermitteln, sind ja hoch im Verhältnis zum Gewinn aus Roggen- und Weizenbau, daß der Anbau der Futtermittel stark zunimmt und der Anbau der zum menschlichen Ernährung bestimmten Körnerfrüchte stark abnimmt. So erwünscht ein vermehrter Anbau von Futtermitteln an sich ist, wenn der Anbau von Roggen und Weizen dadurch über ein bestimmtes Maß hinaus verändert wird, so kann dadurch unberechenbarer Schaden entstehen.“ Und ähnliche Mißverhältnisse, teilweise verursacht durch grundlegende Fehler, weist er beim Zuckerrübenbau, beim Anbau von Hülsenfrüchten, vor allem auch bei der Viehhaltung nach. Den Viehhaltern stellt er kein gutes Zeugnis aus:

Die kleinen Landwirte, die bisher mehrere Schweine mästen, um sie ganz oder zum Teil, wenigstens für ihren eigenen Bedarf zu schlachten, haben das Interesse infolge des Rückgangs der Schlachtungen verloren und weigern sich zu mästen. Würden sie auf Grund einer landwirtschaftlichen Produktionsregel verpflichtet sein, eine bestimmte Menge Schweine zu mästen, so würde das Verbot der Schlachtungen diese traurige Erscheinung nicht gerechtfertigt haben.

Es bleibt nur dies: „planmäßige“ Regelung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung vor Beginn des nach der Ernte beginnenden neuen Wirtschaftsjahres.“

Wie denkt sich das Adenauer? Zunächst fordert er ein Anbauprogramm, das sich auf die wichtigsten Nahrungs- und Futtermittel und die wichtigsten Vieharten bezieht. Die Verhältnisziffern sind auf Grund der Anbauverteilung und Viehhaltungen verhältnismäßig leicht zu ermitteln. „Der Anbau dieser Feldfrüchte in dem ermittelten notwendigen Verhältnis zueinander ist dann durch Umlegen auf die Bundesstaaten, Provinzen, Kommunalverbände usw. unter Berücksichtigung der, wie oben erwähnt, durch die Anbauverteilung feststehenden Eigentümlichkeiten eines jeden Kommunalverbandes sicherzustellen.“

Weshalb weit gehen seine Vorschläge für die Viehhaltung? Das alles aber muß sofort in Angriff genommen werden; zu spät habe man den Brunnen erst zugedeckt,

wenn das Rind hineingefallen war. — so wie die Zucker- und Fleischverkaufszugung erst gekommen sei, als infolge von Verschiebung nichts mehr zur Verteilung dazugehen konnte. Und am Ende redet er dem Bauern eindringlich ins Gewissen:

Unangenehm mag die Produktionsregel sein, aber ob sie angenehm ist oder nicht, das darf hier nicht entscheidend sein. Gewiß wird für den einen oder andern Landwirt mit einer derartigen Regelung auch ein geringerer Verdienst verbunden sein, als wenn man ihn das anbauen und mit der Viehzucht machen ließe, was er will. Dieser Landwirt möge sich vorhalten, daß er doch noch immer mehr verdient als im Frieden, vor allem möge er daran denken, was auf dem Spiele steht und was andern Gewerben widerfahren ist, dem Textildgewerbe zum Beispiel, dem man seine Arbeitsstoffe zum größten Teile genommen, dem man die Arbeitszeit, die Entlohnung usw. vorgezogen hat!

Man sieht: Der Kölner Bürgermeister geht konsequent an die Quelle der Nahrungsmittelerzeugung; sein Blick ist für alle Notwendigkeiten geschärft, die sich zur Sicherung unserer Versorgung von selbst ergeben.

Aber die Logik, bemerkt unser Kölner Parteiblatt dazu, ist ein eigen Ding; ihrem Zwange entzieht man nicht. Zudem sieht Herr Adenauer ihr in seiner sichern Erkenntnis beugt, steht er auf einmal neben dem Sozialismus. Er fordert mit einem Schlage die Beseitigung des freien Verfügungsrechts des landwirtschaftlichen Besitzers, er will den „antiliberalistischen Bauernschabel“, bei dem nun einmal bloße moralische Einwirkungen nichts helfen, kraft Staatsgewalt zwingen, um ihm das höchste Gemeinschaftsgefühl einzuhämmern, das sich nur denken läßt. Sein Anbauplan ist eine reißvolle Einzelunternehmung darüber, wie sich eine planmäßige, von sozialistischer Seite tausendfach propaganderte Anbauverteilung durchzuführen ließe, deren Möglichkeit bisher in Grund und Boden verläßt worden ist. Denn die Regelung des Anbaues ist ja ein Teil des großen ökonomischen Organisationsplanes, der im Sinne des Sozialismus, dem Gedanken der Gemeinwirtschaft über die zerstörende und anarchische kapitalistische Ordnung zum Siege verhelfen soll.

Freilich, wir gehen noch weiter als Herr Adenauer; doch wird er zugeben müssen, daß von seinem Anbauplan bis zur Vergesellschaftung des Grund und Bodens, der Gruben und Bergwerke kein unüberbrückbarer Klüft liegt. Steht doch sein Anbauplan schon unendlich höher als die Organisationsgebilde der Kartelle und Truste, die für den Markt produzieren, während jener wirklich Gemeinschaftsbedürfnisse im Auge hat. In die Enge der nationalen Grenze kann sich die große Zukunftsorganisation des Sozialismus allerdings nicht fesseln lassen, weil das eine Begrenzung der bestmöglichen Ausnutzung des Bodens bedeuten und die befruchtete Ergänzung der verschiedenen Länder hintertreiben würde. Aber einmal kommt der Tag, an dem auch dies alles spruchreif wird. —

## Von den Kriegsschauplätzen.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben ihren Vorstoß in Südtirol fortgesetzt und hierbei gute Erfolge zu buchen. Wir wir gestern abend bereits durch Aushang bekannt geben konnten, stieg die Zahl der Gefangenen auf über 6000 und die der erbeuteten Geschütze auf 13 neben 17 Maschinengewehren. Der Vorstoß ist überraschend gekommen; die Italiener hatten auf die Meldung von einem aus Anlaß der Wiederkehr des ersten Jahrestages der Kriegserklärung errungenen Sieg Cadornas gerechnet. Und nun ist es anders gekommen! — Der Schauplatz der neuen Kämpfe liegt im Südosten und Süden von Trient, an der Spitze des in das Oberitalienische Gebiet weit hineinragenden Trentino. Fast auf der ganzen Linie vom Val Sugana bis über Rovereto hinaus scheint gekämpft zu werden, also auf einer Front von rund 30 Kilometern. Das Zentrum dieser Linie liegt auf dem Plateau von Folgaria (Vilgereth) — Favrone (Cafzano), das von österreichischer Seite stark besetzt ist und gegen dessen Forts die Italiener monatelang vergeblich angegriffen haben. In allen Seitentälern, die aus dem Etschthal nach Osten und Süden ausstrahlen, haben unsere Verbündeten durch ihren energischen, offenbar großangelegten Vorstoß an Boden gewonnen. Ueber den neutralen Umfang und den strategischen Zweck dieser Operationen irgendwelche Vermutungen anzustellen, erübrigt sich.

Ueber die Kämpfe an der englischen Front im Westen wird aus dem großen Hauptquartier folgendes mitgeteilt: „Durch den von den englischen Truppen gehaltenen Teil der Frontlinie in Flandern und Frankreich geht seit einigen Tagen, namentlich seit jenem 11. Mai, an dem unsere kühnen pfälzischen Bataillone südlich des Hohenollern-Werkes bei Hulluch mehrere Linien der englischen Stellung erfolgreich eingenommen haben, ein erhöhtes nervöses Maß.“

Der erfolglose Gegenangriff am gleichen Tage hat den Engländern nur blutige Verluste gebracht. Ebenso wurde dem Gegner am 13. Mai durch ein deutsches Erkundungsunternehmen nördlich von Armentieres, wo unsere Truppen bis in die zweite englische Linie vordrangen, und durch unsere Sprengungen und Trichterämpfe bei Givenchy wesentlicher Schaden zugefügt. Trotz dieser Verluste versuchte der Gegner am 14. Mai noch einmal, die verlorne Stellung bei Hulluch zurückzuerobern, jedoch wieder vergeblich. Sehr vielseitig gestalteten sich die Kämpfe an diesem Frontabschnitt am 16. Mai, die durch die Sichtung von etwa 40 Schiffen des Gegners an der belgischen Küste und durch die von den Deutschen getroffenen Abwehrmaßnahmen besonders belebt wurden. Die Frontlinie bis südlich der Somme stand an diesem Tage unter starker beiderseitiger Feuerwirkung.

Das englische Wehrpflichtgesetz ist nunmehr auch in dritter Lesung, also endgültig, angenommen worden. In einer geschlossenen Versammlung von Persönlichkeiten aus Regierungs- und politischen Kreisen in London beschäftigte man sich mit der Frage, wie der Frieden herbeizuführen sei. Betont wurde, daß England schon im Interesse seiner Verbündeten annehmbare Friedensvorschläge nicht ablehnen dürfe. Es wurde eine Entschließung angenommen, daß England auch im Interesse des eigenen Landes einen Frieden herbeizuführen müsse. Wenn es auch verfehlt wäre, derartige Kundgebungen zu überschätzen, so darf man sie im Hinblick auf die Personen, von denen sie ausgehen, auch nicht unterschätzen.

Eine sehr vernünftige Mahnung richtet Professor Georg Brandes in Kopenhagen in den „Politiken“ an die kriegsführenden Mächte. Er sagt u. a.: „Jede der kämpfenden Großmächte behauptet, daß der Krieg, den sie führt, eine Not-

wendigkeit ist, um die Ernährung der Bevölkerung mit allen notwendigen

Ihr sei. Alle sind überfallen, alle kämpfen sie für ihr Da...

Die Kriegslage. Wien, 17. Mai. (Amstich.)

Russischer und Südsüdlicher Kriegshauptplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegshauptplatz. Die Artilleriekämpfe dauern auf der ganzen Front fort.

Zu den Dolomiten wurden feindliche Nachangriffe gegen den Herzensfels (Passo de Sja) und den Sattel nördlich des Sieferges abgewiesen.

In Südtirol breiteten sich unsere Truppen auf den Krainer-Änder aus. Sie nahmen auf der Hohefläche von Sialgeron die feindliche Stellung Sogli d'aspia...

In Abjahnit des Loppio-Sees unterhielt der Feind heute Nacht ein kräftiges Feuer gegen unsere Linien.

Gegen Frankreich und Belgien.

Der französische Generalstab berichtet am Dienstag nachmittag: Auf dem linken Maas-Ufer ziemlich lebhaftes Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen im Gehölz von Ancourt...

Dienstag abend: In der Champagne wurde eine feindliche Abteilung, die einen kleinen Posten in der Gegend der Höhe von Le Mesnil zu überfallen versuchte...

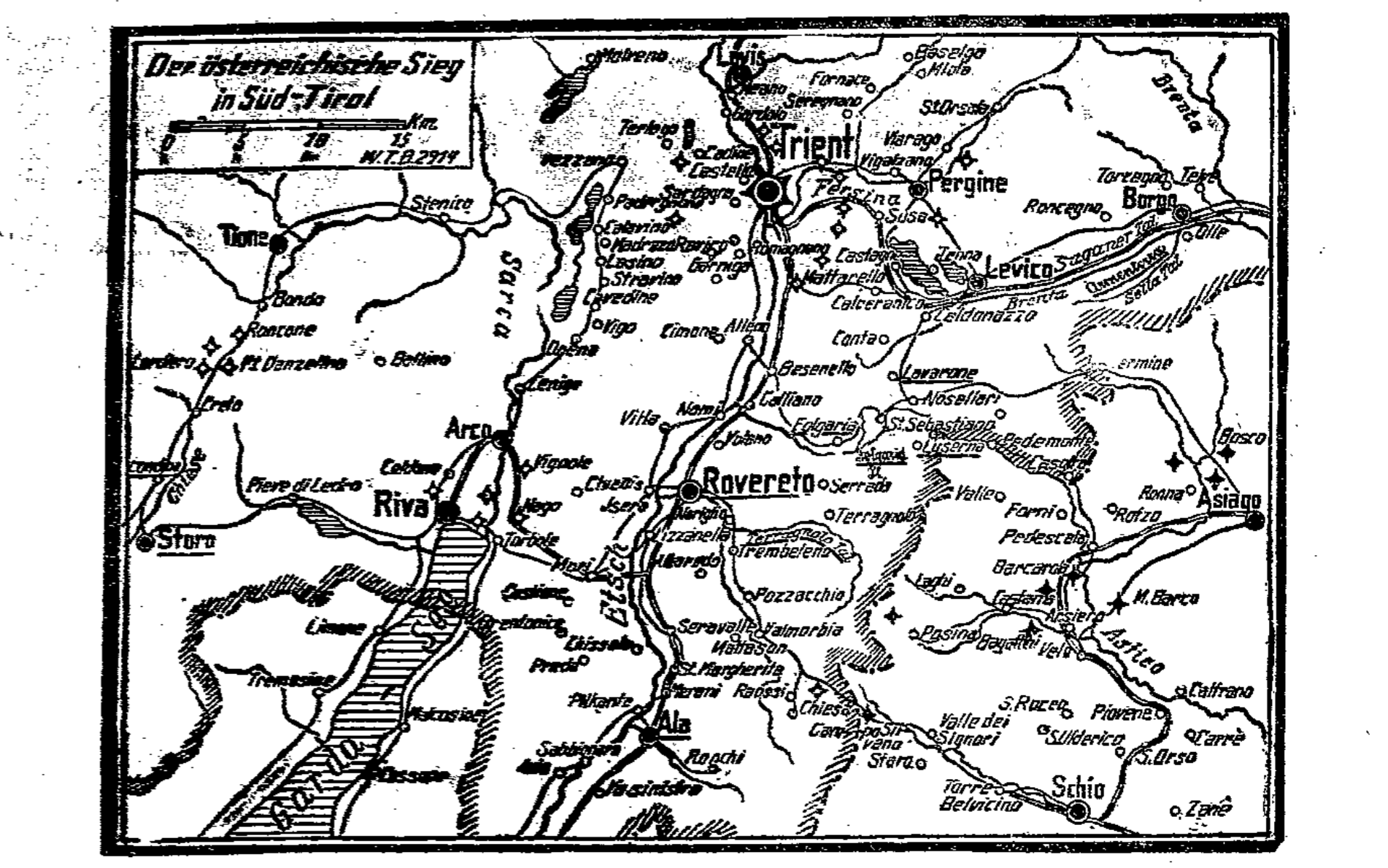
Belgischer Bericht: Der Artilleriekampf war heute an der Front der belgischen Armee besonders lebhaft, was Konzentrationen von unseren Kanonen-Batterien gegen die deutschen Verteidigungsanlagen ausgeführt wurde.

Russischer englischer Bericht vom Dienstag: Auf beiden Seiten wurden gestern abend heftige Unternehmungen fortgeführt.

Gegen Rußland.

Russischer Generalstabbericht vom 16. Mai. Kaukasusfront: In Richtung Nomen wurden für das kommende Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen...

17. Mai. Bericht: In Ostsee (9 Kilometer nördlich des Seliger-Sees) griffen die Deutschen mit Kanonenkräften gegen 8 Uhr abends unsere Gräben an.



zen Kräften gegen 8 Uhr abends unsere Gräben an. Es gelang ihnen, teilweise in unsere vorgeschobenen Gräben einzudringen...

Bergangene Herrlichkeit.

Die „Kuffsteiner Slone“ melde: Das Justizministerium lenkte die Aufmerksamkeit des Ministerrates darauf, daß der gewesene Generalgouverneur Galiziens, Bobrinskiy, und der gemiene Generalgouverneur Barjchans, Jenzalischew, noch immer offiziell diesen Rang bekleiden...

Gegen England.

Das Unterhaus nahm in dritter Lesung das Wehrpflichtgesetz mit 230 gegen 35 Stimmen an. Von den Abgeordneten, die gegen die Dienstpflicht-Bill stimmten, gehörten 26 den Liberalen und 9 der Arbeiterspartei an.

120 Millionen Mark Schaden.

Die Versicherungsbehörde in Liverpool schätzt den Betrag der wichtigsten englischen Schiffsverluste im April 1916 auf rund 6 Millionen Pfund gegen rund 2 Millionen Pfund im April 1915 und rund 3 Millionen Pfund im April 1914.

Die Engländer in Irland.

Die englischen Feldgerichte haben ihre Tätigkeit über Dublin hinaus jetzt auch auf die irische Provinz ausgedehnt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Dublin hat ein solcher Gerichtshof der Grafschaft Cork einen gewissen Thomas Kent aus Coole wegen Teilnahme an dem Aufstand zum Tode verurteilt.

Der Polizeigerichtshof hat entschieden, daß Sir Roger Casement und Bailen vor das Geschworenengericht kommen sollen.

Gegen Italien.

Fliegerangriffe auf italienische Städte. Nach der „Agenzia Stefani“ nahmen am Montag abend gegen 9 Uhr feindliche Flugzeuge Benedig und Mestre an. Die lebhafte, ununterbrochene Feuer der Ballon-Abwehr-Batterien verhinderte den Angriffen nicht, auf die angegriffenen Städte überzugehen...

Carlson berichtet

16. Mai: Nach heftigen Artilleriefeuer am 14. d. trieb der Feind am 15. Mai an der Dromon-Grange Infanterie entgegen gegen den Abjahnit unserer Front zwischen dem Ein-Tal und dem oberen Tiro-Tal vor.

weitesten vorgeschobenen Stellungen auf die Hauptverteidigungslinien zurück. Längs der ganzen übrigen Front bis zum Meere zeigte sich die Tätigkeit des Feindes in heftigem Artilleriefeuer und Infanterieangriffen...

Der Balkankrieg.

Zum deutsch-rumänischen Handelsabkommen.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Gesandten der Verbündeten erschienen abermals beim Ministerpräsidenten Bratiann, wobei der russische Gesandte die Beantwortung der das deutsch-rumänische Übereinkommen betreffenden, an die rumänische Regierung gerichteten Note neuerdings verlangte.

Erkundungskämpfe bei Saloniki.

Der Konstantinopeler Vertreter der „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Saloniki: Nachdem die Franzosen die Griechen, die vorher die Kanonen unbrauchbar gemacht hatten, gewaltsam aus Domatepe entfernt hatten, gingen die Franzosen und Engländer auf beiden Seiten des Wardarflusses bis Najabag zur Offensive über.

Der Seekrieg.

Artilleriegefecht an der flandrischen Küste.

Rollfs Bureau meldet aus Brüssel: Dienstag nachmittag erzielten englische Seestreitkräfte an der flandrischen Küste. Deutsche Torpedoboots und Bewachungsfahrzeuge liefen daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Artilleriegefecht auf große Entfernung kam.

Die britische Admiralität teilt mit, daß Dienstag nachmittag in der Nähe der belgischen Küste eine Begegnung zwischen einem Geschwader britischer Zerstörer und Monitore und einigen deutschen Zerstörern stattfand.

Deutsche Warnung an neutrale Schiffe.

Kaiser meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hat Staatssekretär Lansing eine Mitteilung der deutschen Regierung überreicht, die eine Warnung enthält, daß neutrale Schiffe, die von einem Unterseeboot zum Stoppen aufgefordert worden sind, Gefahr laufen, wenn sie auf das Unterseeboot zudrehen.

Ertrunglachte Dampfer.

17. Mai: Ein Dampfer „Great Harmonth“ der britischen Handelsmarine, der am 15. Mai von London nach Rotterdam unterwegs war, flog Dienstag morgen in die Luft. Hier kann der Besatzung fanden den Tod, der Rest ist gelandet.

Der in den Diensten der Defense Nationale stehende französische Dampfer „Saint Corentin“, 219 Tons-Registertonnen, lief vor Dunkerque auf eine Mine und sank.







